Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.

Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 6.00 Mark. Durch die Post 18.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 18.00 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 50 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 150 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.

Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 40. **Sonnbend, den 20. Mai 1922.** **35. Jahrgang.**

Aus der Umgegend.

Nebra, 20. Mai.

— **Vortrag.** Am Dienstag abend findet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, im „Schlüsenhaus" ein Vortrag des Herrn Dr. Stadtler-Berlin statt. Der Redner ist eine bekannte führende Persönlichkeit der deutschvölkischen Sache und dürfte der Vortrag somit recht interessant werden.

— **Lichtspiele.** „Das große Radiumgeheimnis" wird weiter enthüllt durch den am Sonntag zur Abrollung kommenden sechsten Teil des großen Sensationsfilms. Wer die vorher gespielten Teile gesehen, bleibt dem Film treu und wird auch noch für weitere Anhänger.

— **Heimatliches.** Wir haben eine schöne, prächtige Heimat. Heimatstolz, und vor allem der Trieb, unsere Heimat so recht kennen zu lernen, sollte jeden beseelen. Aber leider trifft das so wenig zu. Die meisten unserer Bewohner sind schon in weit entfernt gelegenen Gegenden gewesen, sie haben sozusagen „die Welt kennen gelernt", aber die Heimat mit ihren Reizen blieb ihnen ein siebenmal versiegeltes Buch. Sollte man es glauben: wir unterhielten uns kürzlich mit einem in den siebziger Jahren stehenden Nebraer Einwohner, der hier geboren, und der sagte uns, er möchte auch noch einmal den Wendestein und Memleben sehen, er habe in seinem Leben noch nicht Gelegenheit gehabt, dorthin zu kommen. Es ist kein Scherz, sondern Tatsache. Und solcher Leute gibt es in jedem Orte; Leute, die mit der Bahn weit gefahren sind, aber ihren Nachbarort noch nicht sahen. Es ist dies ein Beweis, wie wenig unsere Vorfahren auf Heimatskunde gehalten haben, ja wir dürfen wohl annehmen, daß die Bewohner des Unstrutthales erst von zugezogenen Fremden auf die Vorzüge und Schönheiten ihrer Heimat hingewiesen worden sind. Diesem Mangel an Heimatsfreude und Heimatskunde abzuhelfen, soll Aufgabe des Altertums- und Verkehrsvereins Kreis Querfurt sein, der sich in viele an den einzelnen Orten ansässige Untervereine (Verschönerungs-, Bürger- usw.-Vereine) gliedert. Der Verein stellt sich die Aufgabe, nicht nur Altes der Vergessenheit zu entreißen, sondern auch Neues zu entdecken und zu erforschen, die Verkehrsverhältnisse zu erleichtern und so die Bewohner der verschiedenen Orte des weiten und an wirtschaftlicher Vielseitigkeit wohl einzig dastehenden Kreises einander näher zu bringen. Nicht nur durch Wort und Schrift, sondern auch durch persönliche Besuche soll das erreicht werden. So veranstaltet der Verein alljährlich einen größeren Ausflug, der im Vorjahre nach Memleben—Wendelstein—Roßleben führte, diesmal die Städte Nebra, Freyburg, Laucha, ihre Schönheiten, ihren Gewerbefleiß kennen zu lernen zum Ziele hatte. Daß eine volle Würdigung der Bedeutung dieser Ausflüge noch nicht vorliegt, zeigte die spärliche Teilnahme namentlich der Bewohner der größeren Ortschaften im Tale, aus den kleineren Dörfern war überhaupt keine Beteiligung wahrzunehmen, während Querfurt wieder wie im vorigen Jahre mit über hundert Teilnehmern vertreten war. Und wir können es ruhig sagen: alle, die daheim geblieben, haben viel versäumt, sie haben Aug' und Herz um herrliche Genüsse gebracht. Nebra, Freyburg, Laucha, diese drei Landstädtchen am Ufer der Unstrut, räumlich nicht allzuweit von einander getrennt, auf dem die Unstrut immer treulich begleitenden Schienenwege leicht eine nach der anderen zu erreichen, galt diesmal der Besuch. Die Teilnehmer aus Querfurt waren bereits um 5 Uhr aus ihrer Heimat abgefahren und fuhren nach einem kurzen Aufenthalt in Vitzenburg nach Nebra. Leider war nicht goldener Sonnenschein, der sonst das am Bergeshange und auf dem Berge aufgebaute Städtchen noch freundlicher und schöner erscheinen läßt, der Partie beschieden, aber dennoch erfreute in der Morgenfrühe all die Teilnehmer der prächtige Anblick des schönen Städtchens, zu dem das ruhig von ihrem Postament am Eingang der imposanten Brücke schauende Löwenpaar mutig den Zutritt gewährte. Nach herzlicher Begrüßung durch die Stadtvertretung beginnt sogleich die Wanderung durch die sauberen Straßen der Stadt. Es ist noch früh am Tage, mancher Fensterladen noch nicht geöffnet, das geschäftige Treiben ist noch nicht voll im Gange, aber das macht nichts. Mancher Teilnehmer pustete zwar etwas beim Steigen den Berg hinauf und namentlich die Wasserstraße läßt manchen darüber nachdenken, warum man denn wohl früher solch einen Berg als Baugelände ausgesucht habe. Aber es wird doch geschafft, der böse Berg wird überwunden und „das Innere" der Stadt erreicht. Rechts und Links blicken die neugierigen Augen, überall werden ihnen freundliche Willkommensgrüße zugewinkt und so begeistert geht es weiter nach Besichtigung der Stadt auf die Altenburg-Anlage, dem Stolz der Nebraer. Mit Entzücken läßt hier jeder Teilnehmer seine Blicke schweifen über das herrliche Tal, jenseits hinüber nach dem stolzen Schloß Vitzenburg, dem lieblichen, wie im Garten gebetteten Zingst, nach Reinsdorf, Zuckerfabrik und Bahnhof Vitzenburg. Tief unten im Tale leuchtet das helle Silberband der Unstrut, der historische Vogelherd steht majestätisch am anderen Ufer und im Westen grüßt der farbenprächtige weite Wald. So mancher greift in die Tasche, holt sich sein mitgebrachtes Frühstück hervor als Zeichen, daß er hier ein Weilchen verweilen will. Doch aber die Zeit drängt, Nebra bietet noch mehr, es besitzt noch sehenswerte Altertumsschätze in Gestalt einer alten, einst so trutzigen Burg.

Ja ihre Mauern sind zerfallen,
Kühler Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin . . . .

Alte Sagen, die sich um diese Burg erhalten haben, liegen vor, wichtige Ereignisse aus der sog. Ritterzeit sollen sich hier abgespielt haben, die dem Beschauer eine Gänsehaut ankommen lassen, aber darauf einzugehen ist hier nicht der Platz. Unter kundiger Führung wurde der Besucherschar alles gezeigt und hochbefriedigt verließen alle den historischen Boden, ein vorteilhaftes Bild von Nebra mitnehmend, als es sich so mancher vorher ausgemalt hat. Durch Anschluß mehrerer Nebraer Teilnehmer verstärkt zog die Wanderschar wieder zurück zum Bahnhof, von wo das Dampfroß sie nach dem nächsten Ziele, nach Freyburg a. U., der Wiege der deutschen Turnerei, aber auch dem Mittelpunkt des Saale—Unstrut-Weinbaues, beförderte. (Schluß folgt.) S.

— **Die Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen in Merseburg** hat im Jahre 1921 folgende Ergebnisse erzielt: Die Versicherungssumme ist um 3705 Millionen Mark auf 9551 Millionen Mark, die Beiträge der Versicherten sind um 3504000 Mark auf 9031000 Mark gestiegen. Die Schadenvergütungen haben 4266000 Mark betragen. Für öffentliche Zwecke, insbesondere zur Förderung der Feuersicherheit wurden 174000 Mark aufgewendet. Die im Jahre 1921 neu aufgenommene Bauinvestitionsversicherung gegen Brandschäden mit voller Deckung der Wiederherstellungskosten vereinte am Schlusse des Jahres 1921 einen Versicherungsbestand nach Vorkriegswerten von rund 500 Millionen Mark. An Bauinvestzuschüssen wurden 220000 Mark gezahlt. Außer der Vorleistung auf die Umlage in Höhe der Beiträge vom dreifachen Vorkriegswerte ist eine nachträgliche Umlage für 1921 nicht zu entrichten gewesen. Bei der laufenden Verwaltung ergab sich eine Mehrausgabe von rund 117000 Mark, während die Gesamtrechnung unter Berücksichtigung eines Kursgewinnes bei der Vermögensverwaltung mit 340000 Mark Ueberschuß abschließt. Das Vermögen der Anstalt betrug am Jahresschluß 12,7 Millionen Mark. Hierzu tritt der erhebliche Anteil der Sozietät an dem auf nahezu 20 Millionen Mark angewachsenen Vermögen des Feuerversicherungsverbandes in Mitteldeutschland.

— **Beratungsstellen für Geschlechtskranke.** Außer der schon lange bestehenden Beratungsstelle in Halle hat die Landesversicherungsanstalt jetzt auch eine solche in Eisleben eingerichtet, wo Geschlechtskranke gleichfalls unentgeltlich und unter völliger Geheimhaltung fachärztlichen Rat finden. Auswärtigen wird nach Bedürfnis die Fahrt und der verloren gegangene Arbeitsverdienst ersetzt. Sprechstunden finden Montags von 2—4 Uhr für Männer, Donnerstags von 2—4 Uhr für Frauen im Rathaus zu Eisleben, 2. Stock, Zimmer 21 statt. Es kann den Geschlechtskranken nur dringend geraten werden, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen.

— **Ein Rückgang der Lehrlingszahl.** Die Hauptstelle für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung macht die Beobachtung, daß infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage ein Teil der bereits untergebrachten Knaben ihre Lehrstelle nicht antraten, sondern den Lehrvertrag mit dem Bemerken zurückgaben, sofort lohnbringende, ungelernte Arbeit annehmen zu wollen. Es war nicht möglich, sämtlichen Lehrmeistern wieder einen Lehrjungen zuzuweisen, da trotz Werbetätigkeit in den Fortbildungsschulen das Angebot von Bewerbern gering blieb. Bei den weiblichen Berufen dagegen fehlte es an genügend Lehrstellen, vor allem für Kontor und Kartonnagen. — Die Folgen des jetzigen Bevorzugens der ungelernten Arbeit, das allerdings nur scheinbar vorübergehend ist, oft den augenblicklichen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen entspringt, werden sich später oder früher sowohl in unserm gesamten Wirtschaftsleben als auch bei den jungen Leuten selbst recht bedenklich bemerkbar machen. Zur Zeit kann ungelernte Arbeit noch verhältnismäßig gut bezahlt werden; wenn jedoch die Tage der günstigen Konjunktur vorbei sind — und daß unsere 16—20jährigen diesen Zeitpunkt bestimmt noch erleben, liegt wohl auf der Hand —, dann wird nur der seinen Platz behaupten, der etwas „kann", der etwas gelernt hat. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, warnt ein bekanntes Sprichwort. Streben zu eigenem geistigen Besitz tut unserer Jugend heute mehr denn je not, ohne hochwertige Arbeit kann sich Deutschland nach den schweren Schlägen des Krieges nie und nimmer erholen.

— **„Freibleibend".** Zu einer wichtigen und grundsätzlichen Entscheidung über die Klausel „freibleibend" ist das Reichsgericht in seiner Entscheidung vom 14. Februar 1922 gekommen. Bisher wurde die Klausel „freibleibend" dahin ausgelegt, daß sowohl der Verkäufer wie der Käufer vom Vertrage zurücktreten konnte, wenn der Käufer die höheren Preise nicht bezahlen wollte. Nunmehr aber hat das Reichsgericht ausgesprochen, daß der Käufer bei der Klausel „Preise freibleibend" an den Vertrag im übrigen gebunden bleibt und höhere Preise in angemessenen Grenzen (351, 317 B. G. B.) zu zahlen hat.

Großwangen, 16. Mai. Der Gesangverein „Harmonie" veranstaltet am kommenden Sonntag unter Leitung von Werner Schokkmann ein Konzert, bestehend aus Männerchören, gemischten Chören, Quartetts, Duetts und Sologesang. Der Reinertrag des Abends fließt der Sammlung zum Bau eines Denkmals für die Gefallenen Großwangens zu.

Oberheldrungen. (Zigeunerfrechheit.) Am letzten Freitag durchzogen Zigeuner bettelnd und wahrsagend unseren Ort. Bei dieser Wanderung kamen sie auch zu einer Frau B., die seit einiger Zeit an einem offenen Beine krank ist. Sofort versprachen 2 Zigeunerweiber Hilfe durch Buße. Zu dieser Buße nahmen sie 1545 Mark, 3 Ueberzüge, mehrere Hemden, 3 Unterröcke, 1 Blusenrock mit und versprachen am 3. Tage wiederzukommen und die Sachen zurückzubringen. Die kranke Frau dürfe aber nichts davon sagen — sonst nütze die Buße nichts. Am Sonnabend erfuhr nun der Mann die ganze Sache. Sofort nahm er die Verfolgung auf, die Spur ging nach Eßleben, Kölleda, Gorsleben—Ichstedt. Hier stieß er auf den Trupp. Nun folgte auch ein kurageriertes Frl. aus Oberheldrungen dem Zigeunertrupp. 2 Wachtmeister und die schnell aus Sangerhausen herbeigerufene Schutzpolizei stellten die Zigeuner bei Wallhausen. Nur dem sicheren Auftreten des Frl., welches die Zigeunerin bestimmt wiedererkannte, ist es zu verdanken, daß der Mann vor großem Schaden bewahrt blieb. Die Sachen waren verschwunden, aber anstandslos bezahlten die Zigeuner 8000 Mark, die in Tausendmarkscheinen gegen Quittung gezahlt wurden. Dies sei zur Warnung für viele Leichtgläubige mitgeteilt.

Schöffengerichtssitzung am 18. Mai 1922.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Meischeider-Nebra. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Mahrenholz-Nebra. Protokollführer: Herr Justizobersekretär Fechner in Nebra. Schöffen: Herren Landwirte Emil Werner-Weißenschirmbach und R. Roth, Altenroda.

1. Wegen Fundunterschlagung stand der Arbeiter Fritz Merl jun. aus Nebra unter Anklage, und zwar hatte er ein Bund Stroh, das auf dem Wege lag, aufgehoben und mit nachhause genommen. Der Angeklagte erhielt wegen der Geringfügigkeit des Objekts einen Verweis als Strafe und muß die Kosten tragen.

2. Wegen Betrugs steht eine Anklage gegen den Automobilhändler Paul Götze aus Querfurt zur Verhandlung. Der Angeklagte ist nicht erschienen und es wird beschlossen, ihn zum nächsten Termin vorführen zu lassen. Die Kosten für den heutigen Termin werden dem Angeklagten auferlegt.

3. Eine Privatklage eines Vaters gegen seinen Sohn lag vor. Der Arbeiter Max Hauche aus Golzen soll seinen Vater, den Landwirt Otto Hauche dortselbst geschlagen und beleidigt haben. Da festgestellt wurde, daß der Vater zur Zeit betrunken war und den Sohn derart gereizt hat, daß er sich vergaß, wurde der Sohn freigesprochen.

4. Wegen Felddiebstahls angeklagt waren die Berglente Karl Rosenstock, Berhard Klausner, Emil Riemann und Franz Moyser, sämtlich aus Nebra. Sie sind beschuldigt, im Sommer des Jahres 1920 auf dem Felde des Gutsbesitzers Friedrich Bretnütz zu Nebra in der Nacht gemeinschaftlich mehrere Mandel Roggen ausgedroschen und das Korn nachhause geschafft zu haben. Das Urteil lautete auf 500 Mark für jeden Angeklagten und gemeinschaftliche Kostentragung; bei Nichtbeitreibung sollen für je 1 Tag Gefängnis 20.— Mark in Anrechnung kommen.

5. Wegen Vergehen gegen §§ 308, 309 R. Str. G. (fahrlässiger Waldbrand) war der Forstarbeiter Hermann Kurzhals aus Weißenschirmbach angeklagt. K. hatte brennendes Holz von einem Feuer nach einer anderen Stelle getragen und dabei ein Stück Holz verloren. Durch diese Unvorsichtigkeit entzündete sich das dürre Gras, der Brandherd vergrößerte sich rasch und es entstand dem Forstbesitzer, Grafen v. d. Schulenburg, ein Schaden von 30000 Mark. Der Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von 300 Mark, wofür im Nichtbeitreibungsfalle für je 30 Mark 1 Tag Gefängnis in Anrechnung gestellt werden. Die Kosten trägt der Angeklagte.

6. Gerichtliche Entscheidung wegen eines Strafbefehls über 75 M. hat der Landwirt Louis Gottschalk aus Kirchscheidungen beantragt. Den Strafbefehl erhielt er wegen Wilderns seiner Hunde auf dem Felde. Die Strafe wurde auf 50.— M. herabgesetzt, hinzu kommen aber die Kosten des heutigen Termins.

7. Eine Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde vertagt, da zur Aufklärung des Tatbestandes die Ladung weiterer Zeugen erforderlich ist.

8. Der Bergmann Franz Moyser aus Nebra, z. Z. im Gerichtsgefängnis Naumburg, ist angeklagt, den Lehrer Hohlbein zu Nebra in einem diesem zugesandten Briefe beleidigt zu haben. 100 Mark Geldstrafe und Kostentragung lautet das Urteil; evtl. sollen bei Nichtbeitreibung für je 20 M. 1 Tag Gefängnis in Anrechnung kommen.

9. Eine Privatklage wurde nichtöffentlich verhandelt; sie führte zur Verurteilung der Ehe'eute Artur Büchner aus Nebra wegen Beleidigung des Klägers Walter Müller in Reinsdorf und wegen Verbreitung unwahrer Tatsachen über denselben zu je 300 Mk. Geldstrafe und Kostentragung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220520-12/fragment/page=0001

Von Konferenz zu Konferenz.

Einer unserer volkswirtschaftlichen Mitarbeiter schreibt uns:

Als die Genueser Konferenz begann, glaubte man nicht viel an einen Erfolg, aber während ihres Verlaufes verbiß sich Lloyd George so sehr in den Gedanken, in Genua in irgend einer Richtung zum Ziele zu kommen, daß man bei der großen Autorität und der Energie dieses Staatsmannes annehmen zu können glaubte, daß entweder ein Übereinkommen mit Rußland oder eine Art europäischer Burgfrieden sich aus den Beratungen ergeben würde. Diese Hoffnungen sind durch die französischen Gegenwirkung zum großen Teil zunichtegemacht worden, obwohl Lloyd George in dem Bewußtsein, daß Erfolglosigkeit in Genua sein eigenes Schicksal besiegeln kann, alle Hebel in Bewegung setzte, um zu einem entscheidenden Schritte zu gelangen. Er hat mehrfach das Gespenst des Bruches mit Frankreich an die Wand gemalt, aber er hat immer durchblicken lassen, daß die französisch-englische Freundschaft auch weiterhin die Grundlage seiner Politik bleiben müsse, sodaß seine Drohungen von den Franzosen nicht recht ernst genommen wurden. Er hat es mehrfach hart auf hart gehen lassen, aber letzten Endes ist er immer weich geworden und schließlich kam ein Kompromiß zustande. Er ist über die russische Frage gestolpert, und dieses deswegen, weil er die gemeinsamen französisch-englischen Interessen nicht riskieren wollte. Er hat davon geredet, gegebenenfalls zur Befriedung Europas mit Deutschland und Rußland zusammenzugehen, aber jetzt bleibt der Bund mit Frankreich bestehen, und die Vertagung der Konferenz nach dem Haag ist für den Augenblick vielleicht nur eine Formel, in der sich das Aufgeben mancher Hoffnungen verbirgt, die man auf die erste europäische Völkerkonferenz nach dem Kriege gesetzt hatte.

Das Prinzip, unter dessen Zeichen Genua begann, das Prinzip der Gleichberechtigung der Völker in Europa, ist nicht voll aufrecht erhalten worden, und dadurch ist der endgültige europäische Friede vielleicht weiter zurückgeworfen worden, als es vor der Genua-Konferenz erschien. Wenn es dazu kommt, daß sämtliche Mächte außer Rußland und Deutschland die Kommission, die die russische Frage behandelt, bilden sollen, dann hätte Frankreich eine Anerkennung der Deklassierung Deutschlands und Rußlands auch bei den Neutralen erreicht, die vordem das Prinzip der Gleichberechtigung schützten. Es ist schwer zu glauben, daß für Rußland diese Lösung annehmbar sein könnte, da Rußland stets seine Gleichberechtigung in den Vordergrund gestellt hat und einzig und allein bei dieser Haltung zu dem Resultat gelangen kann, seine Anerkennung durchzusetzen. Es hätte sowohl für Rußland wie für Deutschland schwere Bedenken, wenn dieser Plan, der angeblich von englischer Seite ausgehen soll, verwirklicht würde. Man kann den Anschein erwecken, daß bei ablehnender Haltung der Russen die Konferenz durch diese selbst gesprengt wäre, aber kein verständiger Mensch in der Welt wird an eine solche Begründung glauben können. Die Einladung an Amerika, sich in dieser Kommission vertreten zu lassen, kann zwar als Lockmittel angesehen werden, aber man unterschätzt wohl die Entschlossenheit Rußlands, wenn man ein Eingehen auf die Wünsche der einladenden Mächte als besonders wahrscheinlich ansieht.

Die künftige Konferenz im Haag ist also einstweilen nur ein Hoffnungsanker und ein Ausweg für die beiden Staatsmänner, die beide gesiegt haben wollen, Lloyd George und Poincaré. Man rüstet in Genua zur Abreise in dem Gefühl der Unbefriedigtheit und mit der Sorge um neue drohende Entwicklungsmöglichkeiten. Nicht umsonst hat Tschitscherin von Anfang an die Abrüstung, in die Rußland bereits eingetreten ist, in den Vordergrund gestellt. Es will nicht weiter abrüsten, ja beinahe droht das Gegenteil, wenn seiner Isolierung von allen Seiten zugestimmt wird. Die Spannung zwischen Rußland und Polen hat sich bereits in Genua scharf gezeigt, der kleinste Anlaß kann einen Konflikt heraufbeschwören. Der Burgfriedenspakt, den man mit Wirksamkeit bis zur neuen Konferenz als Schutz dagegen aufrichten will, kann in keiner Hinsicht den Frieden auch nur für das nächste Vierteljahr sicher verbürgen.

Die deutsche Frage, die aus Genua eigentlich von Anfang an verbannt war, soll in Paris zur Erledigung kommen. Anleihe und Revision der Reparationen gehören so unmittelbar zusammen, daß beide Fragen ihre Erledigung gemeinsam finden müßten und dafür ist Paris leider nicht der beste Boden. Englands Schwäche gegenüber französischen Willkürakten hat sich aber in Genua doch mehrfach so deutlich gezeigt, daß nicht einmal die Hoffnung auf die amerikanischen Milliarden eine genügende Gewähr dafür bietet, daß nun auch in der Hauptsache, in der Reparationsfrage, eine Einigung erzielt wird.

*

Der neue Arbeitsplan.

Nach schwierigen Verhandlungen ist in Genua folgendes vorläufige Ergebnis erzielt worden:

Der Beschluß der russischen Delegierten in ihrem Memorandum vom 11. Mai 1922, in dem eine Sachverständigenzusammenkunft vorgeschlagen wird, soll angenommen werden, und zwar soll deren Zusammentritt am 26. Juni 1922 erfolgen. Die in Genua versammelten Mächte, mit Ausnahme von Deutschland und Rußland, sollen von dem Präsidenten der Konferenz von Genua eingeladen werden, Vertreter zum 15. Juni 1922 nach dem Haag zu senden, für einen vorläufigen Austausch dieser Ansichten und zur Festlegung ihrer Aktionslinie gegenüber den Russen. Eine gleiche Einladung soll von dem Präsidenten der Genua-Konferenz an die Vereinigten Staaten gerichtet werden, falls er die Sicherheit darüber empfindet, daß sie bereit sind, sich daran zu beteiligen.

Während der Arbeitszeit der neuen Haager Kommission soll auf beiden Seiten jede Propaganda eingestellt werden. Rußland darf während dieser Zeit Konzessionen nur an ausländische Vorbesitzer vergeben. Während der Haager Verhandlungen verpflichten sich Rußland und seine Nachbarn zu gegenseitigem Burgfrieden. Separatverträge werden während dieser Zeit nicht abgeschlossen. Nach dem 26. September hat jeder Staat die Freiheit, selbständig seine Beziehungen zu Rußland zu regeln. Sachverständigenausschüsse sollen die vier folgenden Fragen prüfen: 1. Schulden, 2. Privateigentum, 3. Reparation der Schäden, die den Personen und dem Eigentum zugefügt wurden, 4. Kredite. Das sind die Punkte, an denen Deutschland auf Grund des Rapallovertrages nicht mehr interessiert ist.

*

Tschitscherins Protest.

Tschitscherin erklärte in einer Unterredung mit dem Genueser Sonderberichterstatter des „Daily Herald": Wir werden es unbedingt ablehnen, irgend eine Kommission anzuerkennen, die ernannt wird, um sich mit der russischen Frage zu beschäftigen, falls Rußland nicht in ihr vertreten ist. Wir wollen mit einer solchen Kommission nichts zu tun haben und werden ihr nicht gestatten, Nachforschungen anzustellen. Außerdem werden wir jeden Versuch einer Beschränkung unseres Souveränitätsrechtes, Verträge mit irgend einer Macht abzuschließen oder des Rechtes anderer Mächte, Verträge mit Rußland abzuschließen, als einen unfreundlichen Akt Rußland gegenüber ansehen. Wir bestehen auf unserer vollen Freiheit, Verträge jeder Art mit jeder Nation abzuschließen, sowohl während als nach der Konferenz.

*

Gerettet — gerichtet.

Die Meinungen der englischen Presse über Genua enthalten zugleich verschieden abgetönte Urteile über den Bestand der Entente. Das eine Blatt sagt, Lloyd George habe durch seine Mäßigung trotz Poincarés die Entente gerettet, in einem andern wieder heißt es, Poincaré habe die Entente getötet. Die britische Wählerschaft werde dafür sorgen, daß keine Macht auf Erden die Entente in ihrer bisherigen Form neu belebt. Lloyd George stehe erst im Beginn des Kampfes. Nach Genua werde die Welt anders aussehen. Ein drittes Blatt schließlich erklärt, Poincarés Freunde hätten dadurch, daß sie Genua zum Scheitern brachten, das britische Volk so gut wie einmütig zum Gegner der Entente gemacht. England beabsichtige jedoch keineswegs, die englisch-französische Entente aufzuheben, um sich in eine englisch-deutsche, englisch-italienische oder russisch-deutsche zu stürzen. Vielleicht sei unter den augenblicklichen Umständen eine zeitweilige Isolierung Frankreichs der wahrscheinlichste Weg zum europäischen Frieden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wiedfeldts Empfang in Newyork.

Der deutsche Botschafter Wiedfeldt wurde bei seiner Ankunft im Newyorker Hafen von einer Kommission hervorragender Newyorker Bürger deutscher Abstammung begrüßt, die von dem Polizeirichter Oberwager geführt wurde. Oberwager hielt eine Begrüßungsansprache, in der er sagte, die Stadt Newyork heiße im Namen Amerikas den deutschen Botschafter als Freund willkommen. Das ganze Land fühle, daß mit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen ein großer Schritt zum Frieden getan worden ist. Wiedfeldt antwortete: „Ich reiche Amerika die Hand als Zeichen, daß unsere alte Freundschaft nicht vergessen sein wird, und daß die gegenseitige Achtung und die freundschaftlichen Beziehungen wieder aufleben werden." Die Menge brach darauf in nicht endenwollende Zurufe aus, hob Wiedfeldt auf die Schultern und trug ihn an sein Auto.

Außenpolitische Presse-Woche.

In Goslar findet gegenwärtig eine von der Reichstagsabgeordneten Frau v. Oheimb ins Leben gerufene „außenpolitische Woche der deutschen Presse" statt. Die Veranstaltung, die von einer Reihe führender Journalisten aller Parteien angeregt worden ist, verfolgt den Zweck, der Presse in einer Vortragsfolge Richtlinien für die auswärtige Politik zu vermitteln. Bei der Eröffnung verlas der Gesandte Ulrich Rauscher als Vertreter des Auswärtigen Amtes ein Begrüßungstelegramm des Ministers des Äußern Dr. Rathenau. Dann hielt der Gesandte eine Ansprache, in der er zum Schluß sagte: Wenn aus dieser Tagung sich etwas entwickeln sollte, wie ein Geist von Goslar, dann möchte ich wünschen, daß er ein Geist der Verantwortung sei, der an die Stelle des nur zu oft vorhandenen Besserwissens in Zukunft das bessere Wissen setzt.

*

Berlin. Die Pfingstferien des Reichstages werden voraussichtlich vom 2. Juni etwa bis zum 17. Juni dauern. Dann sind noch bis Anfang Juli einige Arbeitswochen geplant, ehe der Reichstag endgültig in die Sommerferien geht.

Aachen. Angesichts der hier verbreiteten Gerüchte über bevorstehende Putschpläne der Sonderbündler lassen die Gewerkschaften aller Richtungen in der Aachener Presse an die Arbeiterschaft die Aufforderung ergehen, diese Pläne mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Beuthen. Die Interalliierte Kommission hat über Ostoberschlesien, das nun endlich von den Franzosen besetzt ist, den Belagerungszustand verhängt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Tschitscherin hat in einer Note gegen den Ausschluß der russischen Delegierten aus der politischen Kommission protestiert.

* Nach Äußerungen amerikanischer Finanzkreise erblickt man dort das Hauptergebnis der Konferenz von Genua in der Vorbereitung der Finanzkonferenz in London und Paris.

* Im Preußischen Landtag sprach Handelsminister Stering über die Lage der Kohlenwirtschaft.

* In Genf wurde am 15. Mai das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien unterzeichnet.

Die Pariser Anleiheverhandlungen.

Hermes bei Dubois.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes hatte am Nachmittag des 15. Mais in Paris die erste offizielle Besprechung mit dem Präsidenten der Reparationskommission Dubois. In dieser sollten zunächst der deutsche Etat und das Gesetz über die Zwangsanleihe besprochen werden. — Über Morgans Aufgabe in dem Unterausschuß der Wiedergutmachungskommission heißt es in amerikanischen Kreisen, daß die Frage der Anleihe jedenfalls zur Folge haben wird, daß das ganze

Wiedergutmachungsproblem revidiert

werden muß, um das Programm einer Anleihe praktisch aufzustellen. Dieses Programm könnte unmöglich fertiggestellt werden, solange Deutschlands Verpflichtungen und die Art und Weise, wie es sie erfüllen muß, nicht endgültig festgestellt seien. Nächster Tage wird auch der Präsident der niederländischen Staatsbank mit der holländischen Regierung und den führenden Bankiers beraten, ob und in welcher Höhe Holland sich an einer internationalen Anleihe zugunsten Deutschlands beteiligen soll. Die Sachverständigen schätzen Hollands Anteil auf 80 bis 100 Millionen Gulden. Das Resultat der Verhandlungen soll der Reparationskommission in Paris mitgeteilt werden.

„Nr. 5 Locusta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

17] (Nachdruck verboten.)

Wiederholt zog er die Klinge ins Heft und ließ sie dann wieder vorschnellen. In dem Knaufkopf war ein ziselierter Ring eingelassen und an diesem waren noch zwei Endglieder einer dünnen Goldkette befestigt, wie sie die Damen zur Mitführung des Fächers, der Lorgnette oder sonstiger Kleinigkeiten zu tragen pflegen. Das obere Glied erstarrte gebrochen; der daran befestigte Dolch mochte sich festgeklemmt haben und von der Trägerin — unwillkürlich schloß der Detektiv auf eine solche — bei solcher Gelegenheit die weniger widerstandsfähige Goldkette zerrissen worden sein.

„Haben Sie diese Spielerei für sich selbst gekauft?" fragte Grout den Anwalt.

Dieser fuhr nach ihm herum; er konnte ein nervöses Wimperzucken nicht unterdrücken, als er die Unglückswaffe in den Händen Grouts erblickte. „Warum fragen Sie?" entging er einer Antwort.

„Hm, das ist doch Damenware. Auch das Kettenende, an welchem der Dolch noch hängt, scheint von einer Lady getragen worden zu sein . . . oder pflegen Sie solche Ketten zu benutzen? Der Dolch ist nämlich zufällig oder absichtlich von der Kette gerissen worden."

Die gierliche Waffe wanderte von Hand zu Hand. Man stimmte allseitig der Meinung des Detektivs bei.

„In der Tat," meinte Keane nun, „das ist wichtig. Trugen Sie den Dolch hier an einer Kette und wo befestigt sich diese?" Er hatte rücksichtslos Nads Weste und Halskragen belastet und sich dadurch, ehe der Betroffene es zu hindern vermochte, von dem Nichtvorhandensein einer solchen Kette überzeugt.

„Wie ich höre, haben Sie den Dolch erst vor wenigen Tagen gekauft?" wendete sich nun auch der Coroner an Nad. „Da müssen Sie sich doch entsinnen können, was Sie mit ihm gemacht, ob Sie ihn selbst getragen und bei welcher Gelegenheit Sie ihn verloren haben, wie Sie vorhin behaupteten — oder aber, ob Sie ihn verschenkten und an wen?"

„Warum nicht gar!" stotterte Nad, um nur etwas zu sagen, denn die plötzliche Gesprächswendung beunruhigte ihn höchlichst und die kaum überwundene sinnverwirrende Erregung, die ihn verzin beim unverhofften Erblicken der unseligen Waffe ergriffen gehabt, drohte ihn wieder zu überkommen. „Wem sollte ich so etwas schenken?"

„Nun, der Gedanke liegt nicht allzufern," warf Grout scheinbar gleichmütig ein, „wenn man eine Braut hat, wie Sie — kleine Aufmerksamkeiten sind ja doch üblich —"

„Sie reden im Fieber, das ist ja alles Unsinn!" fuhr Nad ihn mit explosiver Heftigkeit an, er erschrak über diese selbst, kaum daß seine Stimme wieder verhallt war. Was sollten die Leute nur von ihm denken! Das hieß ja gerade deren Verdacht nach einer bestimmten Richtung hinlenken, also das tun, was er unter allen Umständen vermeiden wollte.

„Sie irren, ich fühle mich ganz gesund," meinte der Detektiv gelassen, „aber Ihre Erregung möchte Ihnen schaden. Wie jene Leute dort," fuhr er fort, auf die Hausbeamten weisend, „uns sagten, verweilte Miß Hastings gestern nachmittag stundenlang in der Office. Sie haben sie vermutlich noch hier oben getroffen?"

„Ich sagte Ihnen vorhin bereits das Gegenteil!" unterbrach ihn Nad scharf. „Lassen Sie den Namen dieser Dame ganz aus dem Spiel, bitte!"

„Was hatte Miß Hastings während Ihrer Abwesenheit so lange hier oben zu tun?" forschte der Detektiv unentwegt weiter, ohne sich an seinen Einwurf zu kehren.

„Ich verweigere jede Antwort, denn ich wiederhole, die Dame kann und darf Sie nichts kümmern!"

„Nun, da bin ich anderer Meinung," fuhr Grout unerbittlich fort. „Ihr Vetter ist ermordet worden" — er wendete sich fragend um. „Wer von den Boys sagte mir vorhin gleich, daß der Mann bereits am frühen Nachmittag kam?"

„Ich, Sir." Einer der Neger trat vor. „Er fuhr in Nr. 4 mit 'rauf, wie später die Lady."

Ein anderer Hallboy drängte sich vor, der beobachtet haben wollte, wie der jetzt Ermordete in Begleitung eines anderen, ältlichen Mannes, gleich ihm in fragwürdiger Kleidung, vielleicht um drei Uhr das Gebäude betreten habe. Seiner Meinung nach wären beide nach dem Elevator nach oben gefahren, was der Fahrstuhldiener seinerseits bestritt. Zwei andere mischten sich ein, die gesehen haben wollten, wie der unbekannt gebliebene Begleiter Huntingtons die Haustreppen benutzt hatte; das war ihnen um so mehr aufgefallen, als sie, mit der Bedienung von Fahrstühlen beschäftigt, mindestens ein dutzendmal an dem keuchend zum Topfloor Emporkletternden vorübergefahren wären.

„Nun, das mag vorläufig auf sich beruhen", schnitt Grout dem letzten der Burschen das Wort ab, indem er sich an den in nervöser Erregung stehenden Nad zurückwendete, „also Ihr Vetter ist ermordet worden. Dies geschah in der Office. Er hat sie etwa um drei Uhr betreten und lebend nicht wieder verlassen. Nach drei Uhr betrat Miß Hastings diese Office. Da kann er doch nicht ermordet gewesen sein, denn sonst würde die Dame um Hilfe geschrien haben."

„Wer sagt Ihnen denn, daß meine Braut die Tat überhaupt hat wahrnehmen können?" fuhr ihn Nad in noch gesteigerter Heftigkeit an. „Mein Vetter ist hier in diesem Zimmer ermordet worden, die Verbindungstür aber war geschlossen; Miß Hastings konnte also dieses Zimmer hier gar nicht betreten und somit auch von der Tat nichts wahrnehmen, die vielleicht schon Stunden vorher begangen worden war!"

„Das sagen Sie. Der Coroner ist anderer Meinung. Nun, darüber wird uns Miß Hastings entscheiden die beste Auskunft selbst geben können", warf Keane trocken ein.

Nad vermochte ein heftiges Zusammenzucken nicht zu verbergen. „Sie können doch nicht daran denken, die Lady mit dieser abscheulichen Geschichte irgendwie zu verquicken!" hastete er.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220520-12/fragment/page=0002

Deutscher Reichstag.

(Aus der 210. Sitzung.)

Die Interpellation der Unabhängigen wegen der Vorgänge bei der Kundgebung vor dem Berliner Rathause, die auf der Tagesordnung der Sitzung an erster Stelle stand, soll, wie die Regierung erklären ließ, in den nächsten Tagen beantwortet werden. Hierauf folgte die weitere Aussprache über den

Haushalt des Reichspostministeriums.

Abg. Zubeil (U.-Soz.): Mit der Sparsamkeit bei der Post ist es schlecht bestellt. Beim Postscheckamt und bei einzelnen Postämtern wimmelt es von höheren Aufsichtsbeamten, während es an Arbeitspersonal fehlt. Wenn nicht viele höhere Beamte durch mittlere ersetzt werden, wird der Posthaushalt niemals ins Gleichgewicht gebracht werden können, ungeachtet aller Gebührenerhöhungen. Unerhört ist es, daß bei der Oberpostdirektion die Beamten gezwungen wurden, eine Glückwunschadresse nach Doorn zu unterschreiben. Darin liegt eine Verhöhnung der Republik.

Abg. Moraht (D. Volksp.) erklärte, bei der Bilanzierung des Posthaushaltes müsse man eine Teilung vornehmen in solche Ausgaben, die als Kriegsfolge zu leisten sind, und solche, die durch Gebührenerhöhung einzutreiben sind. Dann kam der Redner auf die Forderung des sozialdemokratischen Parteitages zu sprechen, daß alle Beamten, die noch die alten Vordrucke mit dem Worte „Kaiserlich" verwenden, fristlos entlassen werden sollen. Diese Forderung vor den Beamten sollten Sie nicht haben, bemerkte der Redner, die Beamten, die auch nach dem 9. November ihrer alten Überzeugung treu geblieben sind, beweisen mehr Charakterstärke als diejenigen, die bis dahin königstreu bis zum Knopfloch waren und am 10. November sich plötzlich als Republikaner zeigten. Hierfür wurde dem Redner von der Linken zugerufen: Die früher nicht Republikaner sein durften!" Abg. Moraht fuhr fort: Es geht nicht an, daß für die Beamten der Achtstunden-Arbeitstag wirkliche Arbeitszeit sein muß, während für die Helfer der Achtstundendienst als voll angesehen wird. Einer Verbesserung der Bezüge der Postagenten stimmen wir zu, nicht aber der Entschließung, daß Beamtinnen wegen unehelicher Mutterschaft zu entlassen seien.

Reichspostminister Giesberts

teilte u. a. mit, eine Erhöhung der Tarifsätze sei unumgänglich, sonst hätten wir den Haushaltsplan nicht ins Gleichgewicht bringen können. Die Postkartengebühr soll im Ortsverkehr dieselbe bleiben, nämlich 0,75 Mark, im Fernverkehr soll sie auf 1,50 Mark erhöht werden. Die Briefgebühr soll aber im Ortsverkehr von 1,25 Mark auf 1 Mark herabgesetzt, im Fernverkehr auf 3 Mark erhöht werden. Auf einzelnen Gebieten ist der Verkehr allerdings zurückgegangen. Auch durch Verminderung der Ausgaben muß gespart werden. Die Dienstpläne müssen so geregelt werden, daß bei den acht Stunden auch wirklich gearbeitet wird. An ein Abweichen vom Achtstundentag im gewöhnlichen Sinne denke ich nicht.

Wenn stellenweise eine Häufung von Beamten eintritt, so erklärte Minister Giesberts weiter, so kommt das daher, daß die aus den abgetretenen Gebieten zurückflutenden Beamten gern in der Nähe ihrer alten Heimat bleiben möchten. Anderseits herrscht in manchen Gegenden Beamtenmangel. Die Wünsche der mittleren Beamten hinsichtlich ihrer Beförderungsmöglichkeit sind berechtigt und müssen wohlwollend verfolgt werden.

Die Frage der verheirateten Beamtinnen läßt sich hoffentlich noch regeln. Viele verheiratete Beamtinnen erfüllen ihre Dienstpflicht durchaus gut und zuverlässig. Es gibt aber auch Fälle, in denen die Beschäftigung einer Hausmutter mit der Wahrnehmung der Dienstpflicht geradezu unvereinbar ist. Mit Genugtuung ist festzustellen, daß das Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl bei den Beamten wieder erhöht in die Erscheinung tritt. Die Zahl der Fälle von Postsachenberaubung ist gegenüber dem Vorjahre auf ein Zehntel gesunken. Eine Denkschrift über die Entwicklung des Postscheckverkehrs wird dem Reichstage vorgelegt werden. Die Fernsprechleitungen werden dauernd unter großen Kosten verbessert, der Fernsprechverkehr wird immer, trotz Funk und Luftverkehr, der zuverlässigste und schnellste Verkehr bleiben. Mein Ziel bleibt es, eine möglichst schnelle Abwicklung des Fernsprechverkehrs zu sichern. Der Postbetrieb ist auch ferner ein Aufsaubertieb, der Verkehr dürfte alsbald wieder auf der alten Höhe angekommen sein.

Abg. Delius (Dem.) verbreitete sich u. a. über die angekündigte neue Gebührenerhöhung. Die Gebührenpolitik während des Krieges sei grundfalsch gewesen. Der Gedanke, die Rentabilität der Verkehrsbetriebe zu erstreben, sei durchaus gutzuheißen, aber es dürfe dabei keine Erdrosselung des Verkehrs stattfinden, deshalb sei es falsch, automatische Erhöhungen vorzunehmen. Mit weiteren Erhöhungen sollte man vorsichtig sein. Zur Not müßte ein Fehlbetrag ertragen werden.

Staatssekretär Tenke führte gegenüber den Beschwerden des Abg. Delius über zuviel Verwaltungsdienst eine Reihe statistischer Zahlen zum Beweise des Gegenteils an. Von den insgesamt 14½ Milliarden Ausgaben entfallen nur 52 Millionen auf die Verwaltung.

Abg. Heydemann (Komm.): Überall sehen wir im Postwesen nur Rückschritt. Der Minister sollte sich klar und deutlich zum Achtstundentag bekennen. Mit einem „Achtstundentag, wie ich ihn auffasse", ist uns nicht geholfen.

Die Anspach-Serie.

Noch ein paar Fälscher.

Berlin, im Mai.

Daß der Meisterfälscher Erich Anspach Schule gemacht habe, kann man nicht gut behaupten, da er verhaftet wurde, bevor er seine „Lehrtätigkeit" entfalten konnte. Wohl aber kann man sagen, daß er auf dem Fälschungsgebiete strebsame Nebenbuhler hatte, nur daß sie offenbar lange nicht so geschickt zu Werke gingen, wie der „Herr Doktor", zu dem sie auch keinerlei Beziehungen unterhalten haben dürften.

Da war ein Mann namens Willi Bergholz, 21 Jahre alt und seines Zeichens Kassenbote, der, nachdem er in der mit vielen hohen Orden geschmückten Uniform eines Vizefeldwebels allerlei Gaunereien verübt hatte, sich auf die Fabrikation politischer Dokumente warf und in einer Geheimschrift, in der die Buchstaben durch Figuren von Heinzelmännchen ersetzt wurden, rechtsstehenden Politikern und Zeitungen fürchterliche Dinge über bevorstehende kommunistische Putsche aufband und auch gleich die Aufmarschpläne dazu lieferte. Alle Schriftstücke waren säuberlich mit dem Stempel der kommunistischen Internationale und mehreren Unterschriften versehen. Das Unglück für Willi Bergholz war nur, daß er nicht „orthographisch zeichnen" konnte und die meisten Namen so gründlich verzeichnete, daß man den „Männerschwindel" bald entdeckte und den Fälscher in Nummer Sicher brachte. Außer Anspach und Bergholz scheint aber noch eine ganze Anzahl von Fälschern ihr Wesen getrieben zu haben, denn es sind zahlreiche Dokumente, die auf noch andere Fälscherwerkstätten schließen lassen, aufgetaucht.

Die Entlarvung Anspachs begann, wie jetzt bekannt wird, in Breslau und zwar schon vor Weihnachten. Er hatte sich kurz vorher mit der Tochter eines angesehenen Göttinger Rechtsanwalts verheiratet und war als hoher Regierungsbeamter und Doktor aufgetreten. Da dem Schwiegervater aber allmählich Zweifel an der Echtheit dieser Titel und Würden seines Schwiegersohnes kamen, beschloß Erich Anspach, auf Grund gefälschter Dokumente wirklich die Doktorwürde zu erwerben. Das wurde ihm zum Verderben, denn ein Breslauer Student brachte seine Machenschaften ans Licht. In Breslau sind jetzt mehrere Personen, denen der Fälscher falsche Zeugnisse von Universitäten und Gymnasien verkauft hatte, festgenommen worden. Für seine Fälschungen soll Anspach Riesensummen bezogen, diese Gelder aber in leichtsinniger Gesellschaft rasch wieder vergeudet haben.

Volkswirtschaft.

Russische Konzessionen. Seitens einer Reihe von deutschen, englischen, französischen und amerikanischen Aktiengesellschaften sind in Moskau Gesuche um Erteilung landwirtschaftlicher Konzessionen eingelaufen. Kleinere Objekte betreffende Gesuche sind auch aus Pitauen und der Tschechoslowakei eingegangen. Einige Gesuchsteller haben die Grundstücke, deren Zuweisung sie anstreben, bereits besichtigt. Die Verhandlungen sind im Zuge, und einige Gesuche dürften in der nächsten Zeit zustimmend erledigt werden.

Von Nah und fern.

Kein öffentlicher Wetterdienst im Sommer 1922. Aus Mangel an Mitteln kann die telegraphische Verbreitung und der öffentliche Aushang der Wettervorhersage, die in früheren Jahren vom 1. Mai ab bis in den Herbst stattfand, in diesem Sommer vorläufig nicht durchgeführt werden. Die Wettervorhersagen hatten sich infolge ihrer zunehmenden Zuverlässigkeit mit der Zeit ständig steigender Beliebtheit erfreut.

Eine Regierung wegen Preistreiberei angeklagt. Die Göttinger Staatsanwaltschaft hat auf eine Anzeige hin gegen die Mitglieder der Regierung in Hildesheim und den staatlichen Oberförster in Bad Lauterberg a. Harz ein Verfahren wegen Preistreiberei bei einer Holzauktion eingeleitet. Die Anklage stützt sich auf das Ergebnis einer Holzauktion, die im November 1920 im Oberharz stattfand, und bei der enorme, heute allerdings schon längst überholte Preise für Nutzholz erzielt wurden.

Breslauer und Nordische Messe. Der große Ausschuß der Breslauer Messegesellschaft hat die Termine für die nächstjährigen Messen wie folgt festgesetzt: Frühjahrsmesse 11. bis 14. März, Technische Messe voraussichtlich Anfang Mai, Herbstmesse 2. bis 5. September. Die allgemeinen Mustermessen sind auf vier Tage begrenzt worden. Die zweite Nordische Messe in Kiel, die vom 13. bis 17. September stattfindet, wird 36 Fachgruppen umfassen, für die ein Ausstellungsgelände von 40 000 Quadratmetern zur Verfügung steht.

Die „rote Feuerhand". Ein in Breslau verhafteter Bergmann namens König hat im Gefängnis gestanden, daß er Mitglied einer Verbrecherorganisation sei, die den Namen „Die rote Feuerhand" führe und sich über ganz Deutschland erstrecke. Zu den Mitgliedern der Gesellschaft sollen auch Personen aus den bemittelten Ständen gehören. Nach Königs Aussagen soll die „rote Feuerhand" bereits mehr als 130 Straftaten, darunter mehrere Morde und zahlreiche Brandstiftungen, begangen haben. Es sind bereits elf Personen festgenommen worden, unter ihnen ein früherer Bergwerksdirektor namens Karlik.

Zweihundert Schweine verbrannt. Auf dem Rittergut Severin in Langelsheim brach ein Großfeuer aus, das auch auf die große Schweinezüchterei übergriff. Die Steingebäude wurden vollkommen zerstört. Etwa zweihundert Schweine kamen in den Flammen um. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

Ein Flaggenzwischenfall. Aus München wird berichtet: Zur Deutschen Gewerbeschau hatte die Eisenbahndirektion an einem der Flaggenmasten auf dem Bahnhofsplatz eine schwarzrotgoldene Fahne hissen lassen. In der Nacht ist diese Flagge nun von zwei Akademikern heruntergeholt, zu Boden getreten, mit Petroleum übergossen und auf der Stelle verbrannt worden. Dann kam es mit andern Passanten zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, bei denen man sich mit Steinen bewarf, und denen erst die Polizei ein Ende machte.

Lebensgefährliche Rettung von Diamanten. Ein beliebter Ausflugsort der Hamburger, die Horner Meierei in der Nähe der Horner Rennbahn, ist durch eine Feuersbrunst vollkommen eingeäschert worden. Der Besitzer war gerade aus Südafrika zurückgekommen mit einem Beutel voll Diamanten und hatte diese im Hause gelassen. Als ein Feuerwehroffizier davon hörte, stürzte er sich in die Flammen und holte den Beutel mit eigener Lebensgefahr heraus.

Vermischtes.

Schnitzlers 60. Geburtstag. Der österreichische Schriftsteller Artur Schnitzler vollendete am 15. Mai sein 60. Lebensjahr. Er ist als Dramatiker („Anatol", „Liebelei", „Der Ruf des Lebens", „Der einsame Weg" usw.) und als Romandichter weit bekannt und viel umstritten. Den Mittelpunkt heftigster Preßfehden bildete er in den letzten Monaten anläßlich der Aufführungen seiner Dialogreihe „Reigen", an die sich bekanntlich ein sensationeller Prozeß knüpfte. Schnitzler, der Sohn eines berühmten Wiener Arztes, hat Medizin studiert, nach Erledigung der ärztlichen Prüfungen sich aber bald ausschließlich der Literatur gewidmet.

Völkerkundliches aus Genua. Auf der langsam und nicht ganz „in Schönheit" sterbenden Konferenz in Genua waren, wie jetzt genau festgestellt wurde, folgende Staaten vertreten (die Zahlen geben die Kopfstärke der Delegationen wieder): Albanien (3), Belgien (2), Bulgarien (15), Kanada (in der britischen Delegation einbegriffen), Dänemark (13), Deutschland (75), Estland (9), Finnland (12), Frankreich (46), Großbritannien (85), Griechenland (18), Holland (15), Island (1), Indien (in der britischen Delegation einbegriffen), Italien (129), Japan (31), Jugoslawien (20), Lettland (7), Litauen (7), Luxemburg (20), Neuseeland (in der britischen Delegation einbegriffen), Norwegen (9), Österreich (12), Polen (36), Portugal (9), Rumänien (20), Südafrika (in der britischen Delegation einbegriffen), Sowjetrußland (33), Spanien (12), Schweden (13), Schweiz (8), Tschechoslowakei (31), Ungarn (12). Das sind im ganzen 33 Staaten.

Die Einwanderung in Palästina. Im englischen Unterhaus wurde kürzlich eine Statistik verlesen, die Auskunft darüber gibt, aus welchen Ländern die jüdischen Einwanderer stammen, die innerhalb des letzten Jahres nach Palästina kamen. Danach stellt den Löwenanteil Polen mit 33 Prozent. Es folgen Rußland mit 15 und die Ukraine mit 11 Prozent. 10 Prozent der Einwanderer stammen aus Zentralasien, 5 aus Rumänien, 3½ aus den britischen Gebieten und 3 aus den Vereinigten Staaten. Der Rest von 19½ Prozent verteilt sich auf andere Herkunftsländer.

„Nr. 5 Locusta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

18] (Nachdruck verboten.)

„Pshaw, Mr. Whistler, eben spricht aus Ihnen der Sweetheart und nicht der Jurist!" rief Grout. „Ich meine, das ist unsere verdammte Schuldigkeit. Nach meinem Ermessen können nur drei Personen bei der Frage nach der Täterschaft überhaupt in Verdacht gezogen werden. Einmal Ihr Buchhalter, dann Miß Hastings und Sie selbst —"

„Aber das ist ja der blanke Wahnsinn!" stöhnte Nad auf, dem es dunkel vor den Augen zu werden begann. „Sie können im Ernst nicht daran denken, eine solch verehrungswürdige Lady wie Miß Hastings in diesen Handel zu verwickeln, sie gar mit irgend einer Schuldmöglichkeit belasten wollen — Herr, das ist infam!" Auch der letzte Rest von Selbstbeherrschung war ihm abhanden gekommen, er hatte für nichts anderes mehr Sinn und Verständnis als für die Erwägung der schreckhaften Möglichkeit, die Liebliche möchte von diesen geriebenen Spürhunden einem peinlichen Kreuzverhör unterzogen werden. Die Unglückliche! Sie würde, wie er sie kannte, sich ohne weiteres als Besitzerin des Dolches bekennen, ohne zu ahnen, wie diese Angabe ihr verhängnisvoll zu werden vermochte! . . . Wenn er sie wenigstens hätte warnen können! Ordentliche Erleichterung bereitete ihm der Gedanke, daß Ethel auf Reisen sich befand und während der nächsten Tage kaum betragt werden konnte. Bis sie zurückkam, mochte der wirkliche Täter bereits gefunden worden sein; er wenigstens hatte nun keinen Zweifel mehr daran, daß das Verschwinden des Buchhalters in direkte Beziehung mit der grauenvollen Tat gebracht werden mußte.

„Das Verschwinden des Buchhalters macht diesen ohne weiteres verdächtig", fuhr Grout unempfindlich fort, „er wäre auch in der Lage gewesen, sich des von Ihnen etwa vergessenen Dolches zu bedienen. Nun, der Vogel hat keinen großen Vorsprung, wir werden ihn schon bald eingefangen haben und dann hören, was er zu sagen hat. Bleiben vorläufig noch Sie und Miß Hastings — ja, das hilft nichts, Mr. Whistler", unterbrach er sich, als Nad ungeduldig mit dem Fuße stampfte, „vergessen Sie gefälligst die Aussage des Halbon nicht, der gestern um 4 Uhr ganz deutlich aus der Privatofficce hier auf die Hall hinaus das rauhe Schellen einer überlauten Männerstimme und dazwischen ein frauenhaftes Weinen gehört haben will. Ich glaube, daß Ihr Vetter noch gelebt hat, als Miß Hastings die Office betrat. Ihr Buchhalter scheidet damit aus der Gruppe der mutmaßlichen Täter aus, sein Verschwinden mag sonst einen Grund haben, den er uns noch erklären wird. Bleiben nur noch Sie und Miß Hastings. Nun behaupte ich nicht gern etwas, das ich nicht positiv weiß. Aber ich glaube mich zu erinnern, daß die Dame gestern zu ihrem grauen Straßenkostüm Fächer und Geldtasche getragen und erstere an einer Goldkette gehangen hat."

Der Hausverwalter mischte sich ein; er glaubte sich jetzt an eine ebensolche Wahrnehmung erinnern zu können.

„Well", fuhr Grout fort, dessen Ausführungen auf alle Anwesenden tief einwirkten, „hat Miß Hastings den Dolch besessen, so wird sie uns erklären müssen, wie derselbe in jenes Mannes Todeswunde kam —"

Nad war kreideweiß geworden. Jedes Wort des Detektivs hatte ihn gleich einem Keulenschlage getroffen; als Jurist mußte er diesen kalkulierten Ausführungen unbedingt beipflichten, es waren Menschen schon auf viel geringere Indizienbeweise hin zum Tode verurteilt und auch hingerichtet worden, als solche nun gegen die arme Ethel zu zeugen schienen. Er wußte es freilich, daß das holde Mädchen kein Unrecht, geschweige denn ein Verbrechen zu verüben vermochte, aber was konnte sein felsenfester Glaube an die Reinheit und den Seelenadel der Geliebten gegen diese Umstandsweise ausrichten. War er doch selbst zuerst durch sie niedergeschmettert gewesen, hatte doch auch er sich durch die stumme und beredte Sprache des in der Wunde steckenden Dolches zuerst irreführen lassen und es eines harten innerlichen Kampfes bedurft, bis er den jäh wider Ethel aufgestiegenen Zweifel mutvoll bezwungen gehabt.

Keane räusperte sich. „Kollege", wendete er sich an den Hausdetektiv, „ich darf Sie wohl bitten, sich weiter an dem Falle zu beteiligen, dessen Klärung bereits in meisterhafter Weise gelungen zu sein scheint. Suchen Sie in Begleitung von Detektiv Agearn hier unverzüglich die Lady auf, ich werde inzwischen hier noch die nötigen Feststellungen sichern und unverzüglich die Verfolgung des Buchhalters einleiten."

„Die Autopsie wird unverzüglich vorgenommen werden," erklärte nun der Coroner. „Ebenso rasch werde ich eine Jury bilden."

Diese geschäftsmäßigen Ausführungen mit anzuhören, bereiteten Nad eine fürchterliche Marter. Kaum mehr länger sich aufrecht zu halten fähig, lehnte er wie gebrochen an der Schreibtischkante. Er hatte diesen leidenschaftslosen, kaltsinnigen und scharf denkenden Detektiv. Er hörte ihn schon im Geiste verfängliche Fragen an die in solchen knifflichen Dingen gänzlich unbewanderte Ethel stellen, er hörte auch deren arglose Antworten, die ebenso viele Schlingen waren, welche sich zum verhängnisvollen Knoten wider sie schürzen würden. Die durch seines Vetters Schurkerei ohnehin schon in herbe Seelennot Getriebene würde in ein Meer von Verzweiflung geistürzt werden. Ah! Ethels stolze Natur würde all die Demütigungen gar nicht ertragen können, die nun so sicher ihr Haupt erreichen mußten, wie die zum Tale niederdonnernde Lawine mit sich niederreißt, was ihr im Wege steht. Und er konnte gar nichts zu ihrem Schutze tun — nichts! Der Coroner war angesichts der ganzen Sachlage verpflichtet, zu seiner Verhaftung zu schreiten und der Richter mußte ihn, bis zur Erledigung des Inquests ohne Zulassung zur Bürgschaft zur Verfügung des Coroners in Untersuchungshaft behalten.

Wie aus dumpfer Ferne erreichte ihn eine Frage Grouts. Es betraf Ethels Adresse.

„Aber sie ist gar nicht hier, ich begleitete sie selbst gestern nacht zum Bahnhof!" stöhnte er verzweiflungsvoll. Der Detektiv begehrte zu wissen, wohin sie so plötzlich gereist sei, aber in auffallendem Trotze verweigerte Nad jegliche Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220520-12/fragment/page=0003

Ziegelroda. Eben kommt die Nachricht aus Westfalen, daß unser alter Forstmeister K. Bertelsmann nach längerem Leiden am 13. d. Mts. im 68. Lebensjahre zur letzten Ruhe gegangen ist. Achtzehn Jahre war er hier tätig und darum mit der Gemeinde und besonders mit seinem geliebten Walde aufs engste verwachsen, so daß er noch auf seinem Sterbebette sich mit Ziegelroda beschäftigte. Wie konnte er auch seinen Forst, ich möchte sagen jeden Baum und Strauch, jeden Waldbewohner seines Reviers! Mit welcher Freude konnte er Freunden und Bekannten seine Pflanzungen und Anlagen, die liebsten und schönsten Punkte seines Waldreviers zeigen! „Ein Forstmann muß eigentlich 2- bis 300 Jahre leben, um etwas von seiner Lebensarbeit zu sehen", pflegte er wohl gelegentlich zu sagen. Wie verstand er nicht allein seine Leute, sondern auch seinen Wald und dessen Bewohner, ihre Geschichte, ihre Sprache, ihre Schönheiten. Hatte er doch zu ihnen ein persönliches Verhältnis. Die Rohheit konnte er überhaupt nicht begreifen, wenn Roßlinge Zweige abbrachen oder frisches Grün zertraten. Und erzählen konnte er von den schönen Zeiten, die nicht wiederkehren, wenn Forsthaus und Gemeinde sich für Prinz Adelberts Besuch rüsteten. Ja, das waren unvergeßliche Tage für Groß und Klein. Selbst die Küche des einfachen Forsthauses war nicht sicher vor dem Besuch des Prinzen. Für Frl. W., die Hausdame, war es keine angenehme Ueberraschung, als der Prinz sich einfach auf den Küchentisch setzte und glücklich ausrief: „Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!" Wieviel köstliche Züge in dem fröhlichen, kindlich-heiterem Wesen des Prinzen leben noch fort in unserer Bevölkerung, wie sie zu des alten Forstmeisters schönsten Lebenserinnerungen zählten. Dann kam das schaurige Ende des Krieges, das mit seiner politischen Umwälzung schwer auf Bertelmanns Seele lastete und sein Gemüt bedrückte. Ein leichter Schlaganfall kam dazu, der seine Kräfte lähmte, sodaß er seine Entlassung nahm und April 1920 nach seiner Heimat übersiedelte. In Halle nahm er seinen Wohnsitz, wo er nun auch seine letzte Ruhe fand. Er war ein vornehmer, edler Charakter von feiner Bildung und regem Geistesleben, dabei ein Beamter aus der alten Schule von hingebender Pflichttreue und unbestechlichem Gerechtigkeitssinn. Obwohl unverheiratet, hatte er große Liebe zu den Kindern, und freute sich, wenn er sie an ihren Festen begrüßen konnte oder wenn sie ihm ein Sangesständchen brachten. Ziegelroda wird das Andenken des Entschlafenen in ehrendem Gedächtnis behalten! -ch.

Voraussichtliches Wetter.

Am 20. Mai: Warm, teils heiter, teils wolkig, Gewitterneigung. Am 21.: Nach verbreiteten Gewitterregen wolkig und Abkühlung. Am 22.: Wolkig, dann aufheiternd, meist trocken. Am 23.: Heiter, trocken, etwas wärmer.

Wollen Sie bauen?

Dann benutzen Sie die seit langem bewährte AMBI-Massivbauweise. AMBI-Steine (D. R. P. und Weltpatente) können von jedermann in einfachster Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Koks-Schlacke usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. AMBI-Formen werden auch verliehen. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv" ist die beste Siedlungsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckschriften M der AMBI-Werke, Abt. II H. 39, Berlin SW 68. Kochstr. 18.

Volksschule zu Nebra a. U.

Am **Sonntag, den 11. Juni ds. Js.,** findet die

Neuwahl zum Elternbeirat

der Volksschule zu Nebra statt.

Auf Grund der Wahlordnung berufe ich für **Sonnabend, den 20. Mai ds. Js.,** abends 8 Uhr im **Saale des Ratskellers** eine

allgemeine Elternversammlung

ein. Tagesordnung:

Bekanntgabe der neuen Wahlordnung.
Allgemeine Aussprache über Aufstellung der Wahlvorschläge.
Wählerliste.

Ich bitte um recht rege Beteiligung. **Sander,** Rektor.

Wird veröffentlicht. **Der Magistrat.** Krey.

Zu dem am **Dienstag, den 23. Mai, abends 8 Uhr,** im **Schützenhaus** zu **Nebra** stattfindenden

Vortrag

des Kameraden Dr. Stadtler (Berlin)

Thema: „Der sterbende und der werdende Staat"

ladet alle deutschgesinnte Frauen und Männer freundlichst ein

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten

Ortsgruppe Nebra.

Zur Deckung der Unkosten wird von Nichtmitgliedern ein Eintrittsgeld von 3 Mk. erhoben.

Achtung!

Nur 4 Tage hier

und zwar vom

Montag, d. 22., bis Donnerstag, 26. Mai

im **Preußischen Hof** und kaufe

Rohprodukte

wie:

Alteisen, Lumpen, Knochen, Altpapier, Kupfer, Messing, Zink usw.

zum höchsten Tagespreise.

Versäume niemand diese Gelegenheit!

Achtung!

Achtung! Achtung!

Für **dauernde Beschäftigung** werden gesucht

Kalibergleute

insbesondere **Hauer.** Jüngere Förderleute können zu Hauern ausgebildet werden. **Kost und Wohnung in Werksanlagen.**

Gewerkschaft Sachsen-Weimar.

Unterbreizbach (Rhön gebirge).

Das Zahnpulver „Nr. 23"

(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß.

Drogerie Walter Gutsmuths.

Die schönste Zierde!

Ein schönes, volles Haar erhält man durch **Lippolds orientalische Haarwuchs-Creme.** Sie verhindert sofort den Ausfall der Haare beseitigt Schuppen und Schinnen und fördert den Haarwuchs rapid Hergestellt im chemischen Laboratorium Naumburg.

Alleinverkauf bei **Walther Gutsmuths,** Adler-Drog.

Zahnpraxis.

Von heute ab jeden nachmittag

Sprechstunden

von 1/2 2 bis 6 Uhr.

Wohnung bei Frau Apel (frühere Druckerei).

Hanf, Dentist, Rossleben

Fernsprecher: Amt Roßleben 65

Bruchkranke

können auch ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden.

Nächste Sprechstunde in

Weißenfels, Hotel Bayrischer Hof

am **24. Mai, von 9—1 Uhr.**

Dr. med. Jacobs, Arzt.

Spezialist für Bruchleiden

Berlin W. 50, Rankestrasse 33 (bisher Dr. Laabs).

Trockenschnitzel und Reisfuttermehl

empfiehlt

Georg Jilgen

Am Bahnhof. Telefon 53.

Draesels Hühneraugenpflaster bei **Hühneraugen, Ballen, Hornhaut, Warzen.** Dose 11.20 Mk. Versand: **Grüne Apotheke Erfurt 77**

Tolles Zahnweh

stillt sofort **Dr. Bufleb's** destillierte Zahntropfen. Zu haben bei **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie, Nebra.**

Fichten-Sägespäne

à **Zentner 5 Mark** abzugeben.

Thüringer Holzwerke.

Roßleben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Rogate.

Kollekte für kirchl. Altenpflege.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Getauft: Am 14. Mai Ruth Ida Linke; Otto Paul Kurt Höhne; Erika Edith Lathan; Margarete Elsa Martha Sturm.

Großwangen.

Gesangverein „Harmonie".

Sonntag, den 21. Mai 1922, pünktlich 7 1/2 Uhr:

Groß. Konzert

Männerchöre, Gem. Chöre, Quartette, Duette u. Sologesang.

Leitung: **Werner Scholkmann.**

Nach dem Konzert: **Ball.**

N. B. Der Reinertrag des Abends fließt der Sammlung zum Bau eines Denkmals für die Gefallenen Großwangens zu.

I. Bandonionverein Jena

(26 Spieler)

Mittwoch, 24. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im **Schützenhaus Nebra:**

Grosser Ball

wozu die geehrten Einwohner von Nebra u. Umgegend freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Nebraer Lichtspiele

im Preußischen Hof.

Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr

Der große Amerikaner:

Das große Radiumgeheimnis

6. Teil:

Der Bezwinger menschlicher und tierischer Bestien.

Sowie zwei interess. Beiprogramme.

Mit Musikbegleitung! Mit Musikbegleitung!

Zu dieser Vorstellung laden ergebenst ein **Die Besitzer.**

Sehr wichtig für Schafhalter u. Landwirte!

Roh-Wolle

wird jederzeit **zum Verspinnen in Lohn oder geg. gutes reinwollenes Strickgarn eingetauscht.**

Lieferzeit 6—8 Wochen. Liefere nur die besten Qualitäten in Strickwolle. Farbe nach Wunsch.

Kaufe jeden Posten

reinwoll. Stricklumpen,

als: **Kopftücher, Strümpfe, Strickjacketts u. Bleyles Knabenanzüge à Kilo M. 10.—.**

Die Sachen müssen gewaschen und rein vom Schmutz sein.

Ferner offeriere:

Ia. reinwoll. Strickgarn

10 Gebind für 25 Mark. Händler erhalten Rabatt.

Friedrich Kuckenberg, Querfurt,

Tränkstraße 13. Telefon 123.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220520-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Zeitung für Stadt und Land

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.

Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 6.00 Mark. Durch die Post 18.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 18.00 Mark vierteljährlich.

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 50 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 150 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.

Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 40. **Sonnbend, den 20. Mai 1922.** **35. Jahrgang.**

Aus der Umgegend.

Nebra, 20. Mai.

— **Vortrag.** Am Dienstag abend findet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, im „Schützenhaus" ein Vortrag des Herrn Dr. Stadtler-Berlin statt. Der Redner ist eine bekannte führende Persönlichkeit der deutschvölkischen Sache und dürfte der Vortrag somit recht interessant werden.

— **Lichtspiele.** „Das große Radiumgeheimnis" wird weiter enthüllt durch den am Sonntag zur Abrollung kommenden sechsten Teil des großen Sensationsfilms. Wer die vorher gespielten Teile gesehen, bleibt dem Film treu und wird auch noch für weitere Anhänger.

— **Heimatliches.** Wir haben eine schöne, prächtige Heimat. Heimatstolz, und vor allem der Trieb, unsere Heimat so recht kennen zu lernen, sollte jeden beseelen. Aber leider trifft das so wenig zu. Die meisten unserer Bewohner sind schon in weit entfernt gelegenen Gegenden gewesen, sie haben sozusagen „die Welt kennen gelernt", aber die Heimat mit ihren Reizen blieb ihnen ein siebenmal versiegeltes Buch. Sollte man es glauben: wir unterhielten uns kürzlich mit einem in den siebziger Jahren stehenden Nebraer Einwohner, der hier geboren, und der sagte uns, er möchte auch noch einmal den Wendestein und Memleben sehen, er habe in seinem Leben noch nicht Gelegenheit gehabt, dorthin zu kommen. Es ist kein Scherz, sondern Tatsache. Und solcher Leute gibt es in jedem Orte; Leute, die mit der Bahn weit gefahren sind, aber ihren Nachbarort noch nicht sahen. Es ist dies ein Beweis, wie wenig unsere Vorfahren auf Heimatskunde gehalten haben, ja wir dürfen wohl annehmen, daß die Bewohner des Unstrutthales erst von zugezogenen Fremden auf die Vorzüge und Schönheiten ihrer Heimat hingewiesen worden sind. Diesem Mangel an Heimatsfreude und Heimatskunde abzuhelfen, soll Aufgabe des Altertums- und Verkehrsvereins Kreis Querfurt sein, der sich in viele an den einzelnen Orten ansässige Untervereine (Verschönerungs-, Bürger- usw.-Vereine) gliedert. Der Verein stellt sich die Aufgabe, nicht nur Altes der Vergessenheit zu entreißen, sondern auch Neues zu entdecken und zu erforschen, die Verkehrsverhältnisse zu erleichtern und so die Bewohner der verschiedenen Orte des weiten und an wirtschaftlicher Vielseitigkeit wohl einzig dastehenden Kreises einander näher zu bringen. Nicht nur durch Wort und Schrift, sondern auch durch persönliche Besuche soll das erreicht werden. So veranstaltet der Verein alljährlich einen größeren Ausflug, der im Vorjahre nach Memleben—Wendelstein—Roßleben führte, diesmal die Städte Nebra, Freyburg, Laucha, ihre Schönheiten, ihren Gewerbefleiß kennen zu lernen zum Ziele hatte. Daß eine volle Würdigung der Bedeutung dieser Ausflüge noch nicht vorliegt, zeigte die spärliche Teilnahme namentlich der Bewohner der größeren Ortschaften im Tale, aus den kleineren Dörfern war überhaupt keine Beteiligung wahrzunehmen, während Querfurt wieder wie im vorigen Jahre mit über hundert Teilnehmern vertreten war. Und wir können es ruhig sagen: alle, die daheim geblieben, haben viel versäumt, sie haben Aug' und Herz um herrliche Genüsse gebracht. Nebra, Freyburg, Laucha, diese drei Landstädtchen am Ufer der Unstrut, räumlich nicht allzuweit von einander getrennt, auf dem die Unstrut immer treulich begleitenden Schienenwege leicht eine nach der anderen zu erreichen, galt diesmal der Besuch. Die Teilnehmer aus Querfurt waren bereits um 5 Uhr aus ihrer Heimat abgefahren und fuhren nach einem kurzen Aufenthalt in Vitzenburg nach Nebra. Leider war nicht goldener Sonnenschein, der sonst das am Bergeshange und auf dem Berge aufgebaute Städtchen noch freundlicher und schöner erscheinen läßt, der Partie beschieden, aber dennoch erfreute in der Morgenfrühe all die Teilnehmer der prächtige Anblick des schönen Städtchens, zu dem das ruhig von ihrem Postament am Eingang der imposanten Brücke schauende Löwenpaar mutig den Zutritt gewährte. Nach herzlicher Begrüßung durch die Stadtvertretung beginnt sogleich die Wanderung durch die sauberen Straßen der Stadt. Es ist noch früh am Tage, mancher Fensterladen noch nicht geöffnet, das geschäftige Treiben ist noch nicht voll im Gange, aber das macht nichts. Mancher Teilnehmer pustete zwar etwas beim Steigen den Berg hinauf und namentlich die Wasserstraße läßt manchen darüber nachdenken, warum man denn wohl früher solch einen Berg als Baugelände ausgesucht habe. Aber es wird doch geschafft, der böse Berg wird überwunden und „das Innere" der Stadt erreicht. Rechts und Links blicken die neugierigen Augen, überall werden ihnen freundliche Willkommensgrüße zugewinkt und so begeistert geht es weiter nach Besichtigung der Stadt auf die Altenburg-Anlage, dem Stolz der Nebraer. Mit Entzücken läßt hier jeder Teilnehmer seine Blicke schweifen über das herrliche Tal, jenseits hinüber nach dem stolzen Schloß Vitzenburg, dem lieblichen, wie im Garten gebetteten Zingst, nach Reinsdorf, Zuckerfabrik und Bahnhof Vitzenburg. Tief unten im Tale leuchtet das helle Silberband der Unstrut, der historische Vogelherd steht majestätisch am anderen Ufer und im Westen grüßt der farbenprächtige weite Wald. So mancher greift in die Tasche, holt sich sein mitgebrachtes Frühstück hervor als Zeichen, daß er hier ein Weilchen verweilen will. Doch aber die Zeit drängt, Nebra bietet noch mehr, es besitzt noch sehenswerte Altertumsschätze in Gestalt einer alten, einst so trutzigen Burg.

Ja ihre Mauern sind zerfallen,
Kühler Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin . . . .

Alte Sagen, die sich um diese Burg erhalten haben, liegen vor, wichtige Ereignisse aus der sog. Ritterzeit sollen sich hier abgespielt haben, die dem Beschauer eine Gänsehaut ankommen lassen, aber darauf einzugehen ist hier nicht der Platz. Unter kundiger Führung wurde der Besucherschar alles gezeigt und hochbefriedigt verließen alle den historischen Boden, ein vorteilhaftes Bild von Nebra mitnehmend, als es sich so mancher vorher ausgemalt hat. Durch Anschluß mehrerer Nebraer Teilnehmer verstärkt zog die Wanderschar wieder zurück zum Bahnhof, von wo das Dampfroß sie nach dem nächsten Ziele, nach Freyburg a. U., der Wiege der deutschen Turnerei, aber auch dem Mittelpunkt des Saale—Unstrut-Weinbaues, beförderte. (Schluß folgt.) S.

— **Die Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen in Merseburg** hat im Jahre 1921 folgende Ergebnisse erzielt: Die Versicherungssumme ist um 3705 Millionen Mark auf 9551 Millionen Mark, die Beiträge der Versicherten sind um 3504000 Mark auf 9031000 Mark gestiegen. Die Schadenvergütungen haben 4266000 Mark betragen. Für öffentliche Zwecke, insbesondere zur Förderung der Feuersicherheit wurden 174000 Mark aufgewendet. Die im Jahre 1921 neu aufgenommene Baunotversicherung gegen Brandschäden mit voller Deckung der Wiederherstellungskosten vereinte am Schlusse des Jahres 1921 einen Versicherungsbestand nach Vorkriegswerten von rund 500 Millionen Mark. An Baunotzuschüssen wurden 220000 Mark gezahlt. Außer der Vorleistung auf die Umlage in Höhe der Beiträge vom dreifachen Vorkriegswerte ist eine nachträgliche Umlage für 1921 nicht zu entrichten gewesen. Bei der laufenden Verwaltung ergab sich eine Mehrausgabe von rund 117000 Mark, während die Gesamtrechnung unter Berücksichtigung eines Kursgewinnes bei der Vermögensverwaltung mit 340000 Mark Ueberschuß abschließt. Das Vermögen der Anstalt betrug am Jahresschluß 12,7 Millionen Mark. Hierzu tritt der erhebliche Anteil der Sozietät an dem auf nahezu 20 Millionen Mark angewachsenen Vermögen des Feuerversicherungsverbandes in Mitteldeutschland.

— **Beratungsstellen für Geschlechtskranke.** Außer der schon lange bestehenden Beratungsstelle in Halle hat die Landesversicherungsanstalt jetzt auch eine solche in Eisleben eingerichtet, wo Geschlechtskranke gleichfalls unentgeltlich und unter völliger Geheimhaltung fachärztlichen Rat finden. Auswärtigen wird nach Bedürfnis die Fahrt und der verloren gegangene Arbeitsverdienst ersetzt. Sprechstunden finden Montags von 2—4 Uhr für Männer, Donnerstags von 2—4 Uhr für Frauen im Rathaus zu Eisleben, 2. Stock, Zimmer 21 statt. Es kann den Geschlechtskranken nur dringend geraten werden, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen.

— **Ein Rückgang der Lehrlingszahl.** Die Hauptstelle für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung macht die Beobachtung, daß infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage ein Teil der bereits untergebrachten Knaben ihre Lehrstelle nicht antreten, sondern den Lehrvertrag mit dem

Großwangen, 16. Mai. Der Gesangverein „Harmonie" veranstaltet am kommenden Sonntag unter Leitung von Werner Schokkmann ein Konzert, bestehend aus Männerchören, gemischten Chören, Quartetts, Duetts und Sologesang. Der Reinertrag des Abends fließt der Sammlung zum Bau eines Denkmals für die Gefallenen Großwangens zu.

Oberheldrungen. (Zigeunerfrechheit.) Am letzten Freitag durchzogen Zigeuner bettelnd und wahrsagend unseren Ort. Bei dieser Wanderung kamen sie auch zu einer Frau B., die seit einiger Zeit an einem offenen Beine krank ist. Sofort versprachen 2 Zigeunerweiber Hilfe durch Buße. Zu dieser Buße nahmen sie 1545 Mark, 3 Ueberzüge, mehrere Hemden, 3 Unterröcke, 1 Blusenrock mit und versprachen am 3. Tage wiederzukommen und die Sachen zurückzubringen. Die kranke Frau dürfe aber nichts davon sagen — sonst nütze die Buße nichts. Am Sonnabend erfuhr nun der Mann die ganze Sache. Sofort nahm er die Verfolgung auf, die Spur ging nach Eyleben, Kölleda, Gorsleben—Ichstedt. Hier stieß er auf den Trupp. Nun folgte auch ein kurageiertes Frl. aus Oberheldrungen dem Zigeunertrupp. 2 Wachtmeister und die schnell aus Sangerhausen herbeigerufene Schutzpolizei stellten die Zigeuner bei Wallhausen. Nur dem sicheren Auftreten des Frl., welches die Zigeunerin bestimmt wiedererkannte, ist es zu verdanken, daß der Mann vor großem Schaden bewahrt blieb. Die Sachen waren verschwunden, aber anstandslos bezahlten die Zigeuner 8000 Mark, die in Tausendmarkscheinen gegen Quittung gezahlt wurden. Dies sei zur Warnung für viele Leichtgläubige mitgeteilt.

Schöffengerichtssitzung am 18. Mai 1922.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Meischeider-Nebra. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Mährenholz-Nebra. Protokollführer: Herr Justizobersekretär Fechner in Nebra. Schöffen: Herren Landwirte Emil Werner-Weißenschirmbach und R. Roth, Altenroda.

1. Wegen Fundunterschlagung stand der Arbeiter Fritz Merl jun. aus Nebra unter Anklage, und zwar hatte er ein Bund Stroh, das auf dem Wege lag, aufgehoben und mit nachhause genommen. Der Angeklagte erhielt wegen der Geringfügigkeit des Objekts einen Verweis als Strafe und muß die Kosten tragen.

2. Wegen Betrugs steht eine Anklage gegen den Automobilhändler Paul Götze aus Querfurt zur Verhandlung. Der Angeklagte ist nicht erschienen und es wird beschlossen, ihn zum nächsten Termin vorführen zu lassen. Die Kosten für den heutigen Termin werden dem Angeklagten auferlegt.

3. Eine Privatklage eines Vaters gegen seinen Sohn lag vor. Der Arbeiter Max Hauche aus Golzen soll seinen Vater, den Landwirt Otto Hauche dortselbst geschlagen und beleidigt haben. Da festgestellt wurde, daß der Vater zur Zeit betrunken war und den Sohn derart gereizt hat, daß er sich vergaß, wurde der Sohn freigesprochen.

4. Wegen Felddiebstahls angeklagt waren die Bergleute Karl Rosenstock, Berhard Klausner, Emil Riemann und Franz Moyser, sämtlich aus Nebra. Sie sind beschuldigt, im Sommer des Jahres 1920 auf dem Felde des Gutsbesitzers Friedrich Bretnütz zu Nebra in der Nacht gemeinschaftlich mehrere Mandel Roggen ausgedroschen und das Korn nachhause geschafft zu haben. Das Urteil lautete auf 500 Mark für jeden Angeklagten und gemeinschaftliche Kostentragung; bei Nichtbeitreibung sollen für je 1 Tag Gefängnis 20.— Mark in Anrechnung kommen.

5. Wegen Vergehen gegen §§ 308, 309 R. Str. G. (fahrlässiger Waldbrand) war der Forstarbeiter Hermann Kurzhals aus Weißenschirmbach angeklagt. K. hatte brennendes Holz von einem Feuer nach einer anderen Stelle getragen und dabei ein Stück Holz verloren. Durch diese Unvorsichtigkeit entzündete sich das dürre Gras, der Brandherd vergrößerte sich rasch und es entstand dem Forstbesitzer, Grafen v. d. Schulenburg, ein Schaden von 30000 Mark. Der Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von 300 Mark, wofür im Nichtbeitreibungsfalle für je 30 Mark 1 Tag Gefängnis in Anrechnung gestellt werden. Die Kosten trägt der Angeklagte.

6. Gerichtliche Entscheidung wegen eines Strafbefehls über 75 M. hat der Landwirt Louis Gottschalk aus Kirchscheidungen beantragt. Den Strafbefehl erhielt er wegen Wilderns seiner Hunde auf dem Felde. Die Strafe wurde auf 50.— M. herabgesetzt, hinzu kommen aber die Kosten des heutigen Termins.

7. Eine Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde vertagt, da zur Aufklärung des Tatbestandes die Ladung weiterer Zeugen erforderlich ist.

8. Der Bergmann Franz Moyser aus Nebra, z. Z. im Gerichtsgefängnis Naumburg, ist angeklagt, den Lehrer Hohlbein zu Nebra in einem diesem zugesandten Briefe beleidigt zu haben. 100 Mark Geldstrafe und Kostentragung lautet das Urteil; evtl. sollen bei Nichtbeitreibung für je 20 M. 1 Tag Gefängnis in Anrechnung kommen.

9. Eine Privatklage wurde nichtöffentlich verhandelt; sie führte zur Verurteilung der Ehe'eute Artur Büchner aus Nebra wegen Beleidigung des Klägers Walter Müller in Reinsdorf und wegen Verbreitung unwahrer Tatsachen über denselben zu je 300 Mk. Geldstrafe und Kostentragung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220520-12/fragment/page=0005